

Kriminalität geht zurück — Betrugsfälle nehmen zu

Bei den Einbruchdiebstählen verzeichnet die Polizei einen Erfolg, in anderen Bereichen weckt der Trend Besorgnis

DANIEL GERNY

Seit sechs Jahren weist die Kriminalität in der Schweiz abnehmende Tendenzen auf. Die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), die vom Bundesamt für Statistik erstellt wird, basiert auf den polizeilich registrierten Straftaten. Sie sagt also nicht aus, wie viele Delikte tatsächlich begangen und wie viele Urteile ausgesprochen wurden. Auch wenn die Zahlen erfreulich sind, gibt es je nach Deliktgruppe doch erhebliche Unterschiede.

1. Einbruchswelle ebbt ab

Das Jahr 2012 war der traurige Höhepunkt: Über 61 000 mal wurde damals in der Schweiz eingebrochen. Umgerechnet waren dies pro Tag fast 170 Einbrüche - nur eine Minderheit davon wurde aufgeklärt. Seit die Kriminalstatistik 2009 in ihrer heutigen Form publiziert wird, wurde nie ein höherer Wert verzeichnet. Doch seither geht die Zahl der Einbrüche zurück. Im letzten Jahr wurden noch 30383 Einbruchdiebstähle verzeichnet - gut 83 Pro Tag. Sowohl im präventiven als auch im repressiven Bereich wurde stark aufgerüstet. Mehrere Polizeikorps setzen etwa Software ein, mit der bevorstehende Einbrüche aufgrund von Daten bisheriger Delikte besser prognostiziert werden können. Verbessert hat sich zwischen 2012 und 2018 auch die Aufklärungsquote. Diese ist zwar noch tief, konnte aber von 11,9 auf 16,3 Prozent gesteigert werden.

2. Weniger Tötungsdelikte

Auch die Zahl der Tötungsdelikte hat gegenüber 2017 spürbar abgenommen - nämlich von 236 auf 199 Taten. Diese Zahl widerspiegelt keinen eindeutigen Trend, wie der Rückblick auf die letzten zehn Jahre zeigt. Seit 2009 kam es im Schnitt pro Jahr jeweils zu 218 Tötungsdelikten, wobei vollendete und versuchte Taten mitgerechnet sind. Die Schwankungen sind dabei erheblich - sie reichen von 173 Taten (2014) bis 240 (2010). Die Zahl der vollendeten Tötungsdelikte liegt 2018 (50) höher als im Vorjahr (45).

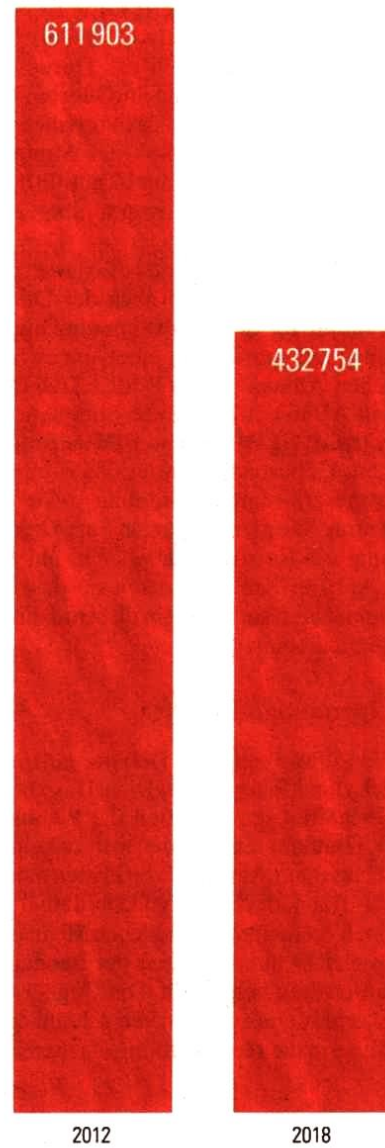
Die Aufklärungsquote bei Tötungsdelikten ist ausserordentlich hoch: Sie liegt im langjährigen Mittel bei fast 94 Prozent und fiel nie unter 88 Prozent. Die Kriminalstatistik listet auch auf, mit welchen Tatmitteln die Delikte am häufigsten vorgenommen werden. Die Zahlen sind eindeutig: Mehr als die Hälfte -54,8 Prozent - der Tötungen und Tötungsversuche erfolgen mit dem Messer. Am zweithäufigsten (11,1 Prozent) kommen Schusswaffen zum Einsatz.

3. Mehr Beschimpfungen

Kommt uns der Anstand abhanden? Die Zahl der Verzeigungen wegen Beschimpfung ist seit 2009 kontinuierlich gestiegen und hat 2018 erstmals die 10000er-Grenze geknackt. Gegenüber 2009 entspricht dies fast einer Verdoppelung. In kaum einem anderen Bereich ist ein so starker Anstieg zu verzeichnen. Auch bei den übrigen Delikten gegen die Ehre zeigt sich eine Zunahme in ähnlichem Umfang. So gab es letztes Jahr 1620 Verzeigungen wegen übler Nachrede (2009: 980) und 1389 wegen Verleumdung (2009:667).

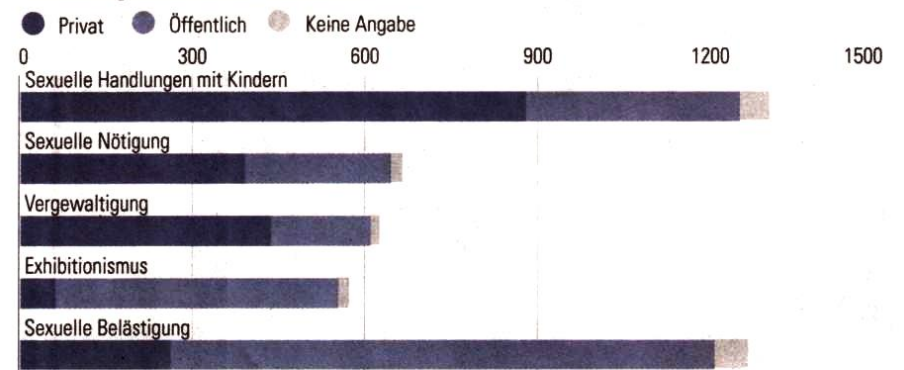
Die Schweiz wird sicherer – die Kriminalität nimmt insgesamt ab

Straftaten total

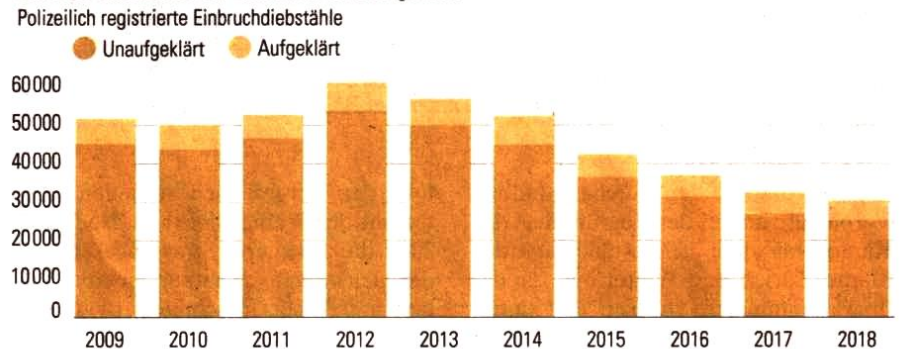


QUELLEN: BUNDESAMT FÜR STATISTIK, NZZ

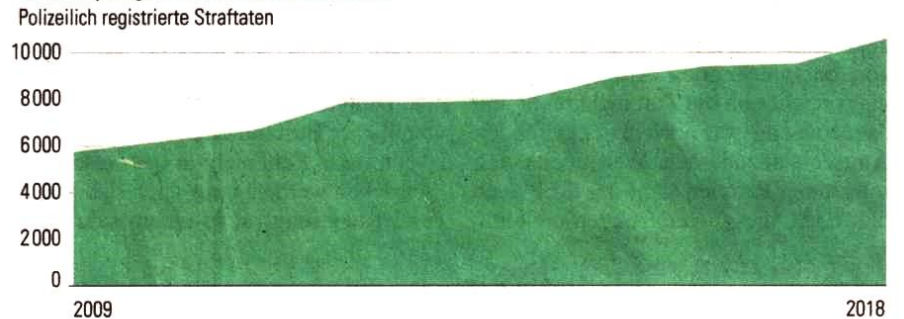
In den eigenen vier Wänden ist es am gefährlichsten
Polizeilich registrierte Straftaten im Jahr 2018



Nur eine Minderheit der Einbrüche wird aufgeklärt
Polizeilich registrierte Einbruchdiebstähle



Beschimpfungen nehmen kontinuierlich zu
Polizeilich registrierte Straftaten



NZZ Visuals/lea

Ein Grund dürften die sozialen Netzwerke sein. Weil es sich bei diesen Straftaten um Antragsdelikte handelt, bei denen ein Verfahren erst auf Initiative des Geschädigten ausgelöst wird, bedeutet die Zunahme¹ nicht automatisch, dass die Ehre häufiger verletzt wird. Möglich ist ein verändertes Anzeigeverhalten - beispielsweise, weil sich die Leute heute weniger bieten lassen.

4. Anstieg bei Sexualstraftaten

Zu den unerfreulichen Entwicklungen des letzten Jahres gehört die Zunahme bei den Delikten gegen die sexuelle Integrität um insgesamt acht Prozent gegenüber dem Vorjahr. Sexuelle Handlungen mit Kindern haben gar um fast ein Viertel zugenommen (24 Prozent): Die Polizei erfuhr in diesem Bereich von 1303 Straftaten (2017: 1054 Fälle). Bei den Vergewaltigungen ist die Zahl gegenüber dem Vorjahr stabil geblieben - und auch beim Blick über die letzten zehn Jahre zeigt sich keine starke Zunahme. Interessanterweise wird aber bei den Fällen von Exhibitionismus und Pornografie ebenfalls ein Anstieg um über zwanzig Prozent verzeichnet. Ob die Delikte häufiger werden oder ob sich die gesteigerte Sensibilität auf das Meldeverhalten von Opfern und deren Umfeld auswirkt, lässt sich anhand der Zahlen nicht sagen.

Bei den schweren Straftaten gegen die sexuelle Integrität ist es nicht in der Öffentlichkeit besonders gefährlich, sondern in den eigenen vier Wänden.

Bei den sexuellen Handlungen mit Kindern gehen die Täter in zwei Drittel der Fälle in Privaträumen gegen ihre Opfer vor, bei den Vergewaltigungen liegt diese Zahl sogar leicht darüber (69,5 Prozent). Dazu passt, dass gegenüber dem Vorjahr auch die häusliche Gewalt um durchschnittlich neun Prozent zugenommen hat. Auch dort ist die Zunahme bei den sexuellen Handlungen mit Kindern mit 31 Prozent besonders ausgeprägt.

5. Erpressung ist Trend-Delikt

Ein Delikt, bei dem der Anstieg besonders auffällig wirkt, ist der Betrug: Mehr als doppelt so viele Betrugsfälle als vor zehn Jahren verzeichnet die Polizei. Ähnlich, wenn auch auf tieferem Niveau, ist die Entwicklung bei den Erpressungen. Beide Tatbestände wurden seit Bestehen der Statistik nie so oft begangen wie 2018. Auch die Tatbestände des Erschleichens einer Leistung oder des unbefugten Eindringens in Datenverarbeitungssysteme verzeichnen Höchststände - allerdings ebenfalls auf sehr tiefen Niveau. Das Internet dürfte ein Hauptgrund für die starke Zunahme der Betrugsfälle sein. So gingen 2011 beim Bundesamt für Polizei (Fedpol) 5330 Meldungen im Bereich der Cyberkriminalität ein, 2016 waren es bereits 14 033. Innerhalb nur fünf Jahren hat sich die Zahl der Meldungen beinahe verdreifacht.

Aggressive Partygänger bereiten der Polizei in Zürich Sorgen

fbi. • Mit der Masse von Partygängern steigt auch das Aggressionspotenzial auf den Stadtzürcher Ausgehmeilen. Ein falscher Blick, ein blöder Spruch oder ein Rempler genügen, und die Situation eskaliert.

Das macht sich in der Statistik bemerkbar. Die Zahl der Straftaten gegen Leib und Leben ist im Kanton Zürich im letzten Jahr angestiegen - um 5,8 Prozent auf 5992 Delikte. Laut der jährlich erscheinenden Kriminalstatistik wurde insbesondere bei Tötlichkeiten, Körperverletzungen und Angriff/Raufhandel eine Zunahme verzeichnet. Zurückzuführen ist das einerseits auf die gestiegene Anzahl von Anzeigen im Bereich der häuslichen Gewalt.

Ein gewichtiger Grund aber ist auch das mitunter äusserst aggressive Verhalten im Ausgang und in der Freizeit. In der Stadt Zürich allein wurden im vergangenen Jahr 911 Fälle von Körperverletzung registriert - fast 100 mehr als noch 2017. Die Zahl der Tötlichkeiten stagnierte zudem auf hohem Niveau (1194 Fälle im vergangenen Jahr).

«Wir beobachten eine Art Enthemmung», sagt Christiane Lentjes Meili, Chefin der Kriminalpolizei bei der Kantonspolizei Zürich. «Es gibt mehr Gewalt zwischen rivalisierenden Gruppen, aber auch unter Bekannten.» Für Felix Lengweiler, Chef der Kriminalabteilung der Stadtpolizei Zürich, ist die Häufung von Auseinandersetzungen eine Folge der 24-Stunden-Gesellschaft. Mit im Spiel seien bei den Streitigkeiten häufig auch Alkohol und Drogen.

Wegen dieser Schattenseite der Vergnügungszonen in der Nacht und an den Wochenenden hat die Polizei ihre Präsenz an den Partymeilen in den letzten Jahren verstärkt. Dieses System funktioniere grundsätzlich gut, hält Lengweiler fest. Doch allein der Polizei könne man die Arbeit nicht überlassen. Er und Lentjes Meili wünschen sich deshalb auch mehr Zivilcourage. «Viele Leute fotografieren oder filmen Schlägereien, unternehmen aber daraufhin nichts», sagt Lentjes Meili. «Eine diskrete Alarmierung der Polizei wäre jedoch nötig, um Schlimmeres verhindern zu können.»

Sorge bereiten Lengweiler auch die Attacken auf Polizisten, Sanitäter, Tram-Chauffeure und Mitarbeiter von Sozialbehörden. Zwar sank die Zahl der Fälle gegenüber 2015, als der Tatbestand Gewalt und Drohung gegen Beamte mit 419 Fällen einen Höchststand erreichte, auf 302. Doch gleichzeitig stieg die Zahl der Attacken auf Mitarbeiter der Stadtpolizei auf 126 und 193 Betroffene. Zum Vergleich: 2017 waren es 106 Fälle. Die Taten geschehen vor allem im Kontext von Fussballmatches, Demonstrationen und im Ausgang. Für Lengweiler ein grosses Problem. Deshalb sagt er: «Die Attacken müssen konsequent bestraft werden.»

Insgesamt wurden im Kanton Zürich im vergangenen Jahr 90 772 Delikte gemäss Strafgesetzbuch registriert. Das sind 2,2 Prozent mehr als im Vorjahr. Man bewege sich seit 2015 auf anhaltend tiefem Niveau, sagt Lentjes Meili. Es könne deshalb von einer insgesamt guten Botschaft gesprochen werden.